Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roeckner,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank.“

Nr. 114.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 14. Februar. 1890.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Amtliches.

Berlin, 13. Februar. Der Kaiser hat den Amtsrichter Hünten in Oberehnheim zum Staatsanwalt in der Verwaltung von Elsaß-Lothringen und den Gerichts-Assessor Scheuffgen in Mühlhausen zum Amtsrichter bei dem Amtgericht in Lörchingen ernannt; ferner den Amtsrichter Eppel vom Amtsgericht in Sulz, Kreis Gebweiler, an das Amtsgericht in Oberehnheim, den Amtsgerichtsrath Meurant vom Amtsgericht in Ensisheim an das Amtsgericht in Sulz, Kreis Gebweiler, den Amtsrichter Croissant vom Amtsgericht in Albesdorf an des Amtsgericht in Ensisheim und den Amtsrichter Dr. Kühn vom Amtsgericht in Lörchingen an das Amtsgericht in Albesdorf in gleicher Eigenschaft versetzt.

Der Staatsanwalt Hünten ist der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht in Saargemünd überwiesen worden. Der Staatsanwalt Ganbart in Colmar ist an das Landgericht in Straßburg, der Staatsanwalt Dr. Bott in Metz an das Landgericht in Colmar und der Staatsanwalt Dr. Kanzler in Saargemünd an das Landgericht in Metz in gleicher Eigenschaft versetzt worden.

Dem Thierarzt Heinrich Nutt zu Brakel ist die von ihm bisher kommissarisch verwaltete Kreis-Thierarztstelle des Kreises Höxter definitiv verliehen worden.

Der Kataster-Assistent Schiller in Wiesbaden ist zum Kataster-Kontroleur in Lübben bestellt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, den 14. Februar.

Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß die deutsche Einladung zu einer internationalen Arbeiterschutzkonferenz den auswärtigen Kabineten überreicht worden ist. Speziell aus Bern wird dem „Berl. Tageblatt“ gemeldet:

„Die Einladung zur Arbeiterschutz-Konferenz, welche der deutsche Gesandte von Bülow dem Bundesrathe überreichte, besteht in dem von der Reichsregierung an sämmtliche Staaten gerichteten Rundschreiben, das weder über den Kaisererlaß hinausgeht, noch dessen Inhalt näher präzisirt. Augenscheinlich will Deutschland zunächst prinzipiell die Theilnahme der Staaten an der Konferenz sicher stellen, um alsdann mit einem detaillirten Programm hervorzutreten. Mit der Einladung wird die Bundes-Regierung sich nächstens befassen. Allem Anscheine nach wird die Schweiz die Berliner Konferenz beschicken.“

Aus Paris liegt folgende Depesche von gestern Abend vor:

„Der Minister des Aeußeren, Spuller, theilte heute Vormittag dem Ministerrathe mit, daß der deutsche Botschafter Graf Münster ihm die beiden Erlasse Kaiser Wilhelms überreicht habe mit einem Schreiben der Reichskanzlei, in welchem der deutsche Botschafter beauftragt wird, Frankreich zur Betheiligung an der in Aussicht genommenen Konferenz einzuladen. Spuller setzte seinen Kollegen die Fragen auseinander, welche nach seiner Ansicht durch diese Einladung angeregt wären, und theilte ihnen mit, daß er beabsichtige, noch weitere Aufklärungen über verschiedene Punkte nachzusuchen. Die beiden Regierungen würden also noch einige Zeit zu verhandeln haben, ehe Frankreich eine definitive Antwort geben könne.“

Wie in französischen parlamentarischen Kreisen gerüchtweise verlautet, soll die Schweiz die Absicht haben, die bereits ausgesandten Einladungen zu der am 5. Mai in Bern abzuhaltenden Konferenz zurückzunehmen und sich den deutschen Vorschlägen anzuschließen. Dazu scheint man indeß in Bern wenig geneigt zu sein. Der Berner „Bund“, der bekanntlich der Schweizerischen Regierung nahe steht, nimmt von der in den deutschen Zeitungen ausgesprochenen Erwartung, daß eine Verständigung Deutschlands mit der Schweiz über ein einheitliches Zusammengehen zu Stande komme, allerdings Notiz, fügt aber dann hinzu: „Die Schweiz hat die Auswärtigen Staaten auf den 5. Mai d. J. zu einer Konferenz nach Bern eingeladen, sie muß die Antwort der Geladenen abwarten und kann Letzterenicht an eine andere Adresse weisen. An Deutschland wäre es, ihr die erste Konferenz, sei es eine Konferenz von Fachleuten oder eine Spezialkonferenz einzuräumen. In Berlin könnte die zweite, eine diplomatische oder eine Spezialkonferenz für die Arbeitenden in Bergwerken ab gehalten werden. Die Schweiz werde in jedem Fall, so viel an ihr ist, aus der Etiquettenfrage kein Aufhebens machen und weder Empfindlichkeiten noch Eifersüchteleien Raum geben. Immerhin, bemerkt der „Bund“, sei die Schweiz auch unparteiischer in der Erörterung solcher Fragen, sie habe eine nationale Arbeiterschutzgesetzgebung und sei weder von der Arbeiterbewegung irgendwie in ihrer Existenz bedroht, noch habe sie eine Krone zu beschützen oder zu retten. Ueberdies seien die kleinen Staaten oft mißtrauisch gegen internationale Konferenzen, weil sie fürchteten, daß die großen auf Grund internationaler Abmachungen späterhin in ihre inneren Verhältnisse hinein regieren könnten oder möchten. So lange die Schweiz die Verhandlungen führe, dürften sich in dieser Richtung alle Länder beruhigen.“

Der Abgeordnete von Eynern, der am 11. Februar in Remscheid zu Gunsten des nationalliberalen Reichtstagskandidaten für den Wahlkreis Lennep-Mettmann, Geheimrath Dr. Graf, sprach, führte in seiner Rede eine sozialpolitische Aeußerung des Kaisers an, welche der Monarch auf dem letzten Gesellschaftsabend beim Fürsten Bismarck gethan hat, und welche weiteste Verbreitung verdient. Es sei, so theilte Herr von Eynern mit, von einem der eingeladenen Herrn zu dem allgemeinen Gespräch über die soziale Gesetzgebung die Meinung geäußert worden, daß alles, was man auch für den vierten Stand thue, von diesem doch nicht anerkannt werde. Darauf habe der Kaiser wörtlich geantwortet:

Ob wir nun Dank oder Undank für unsere Bestrebungen für die Aufbesserung des Wohles der arbeitenden Klassen ernten, in diesen Bestrebungen werde Ich nicht erlahmen. Ich habe die Ueberzeugung, daß diese staatliche Fürsorge uns zu dem Ziele führen wird, die arbeitenden Klassen mit ihrer Stellung innerhalb der gesellschaftlichen Ordnung zu versöhnen. Jedenfalls geben diese Bestrebungen Mir für Alles, was wir thun, ein ruhiges Gewissen.

Aus dem Wahlkreise Bielefeld-Wiedenbrück kommt eine sonderbare Enthüllung über die Zukunftspläne des Herrn von Hammerstein. Ein Lokalblatt in Gütersloh, welches von ehemaligen „Eingeweihten“ aus der konservativen Partei zu Veröffentlichungen benutzt zu werden pflegt, bringt jetzt die Aufsehen erregende Mittheilung — und das hiesige Stöckerblatt widerspricht nicht —, daß Herr v. Hammerstein im Falle seiner Wahl mit seinen Freunden vom rechten Flügel aus der konservativen Fraktion ausscheiden und mit Hülfe seiner wohlwollenden Freunde im Zentrum eine neue Parteigruppe bilden wollte, die, je nach dem Ergebniß der nächsten Reichstagswahlen, bei den Abstimmungen das „Zünglein in der Waage“ bilden könnte. — Die „Kreuz-Ztg.“ hüllt sich dieser Meldung gegenüber vorläufig in Schweigen. Die Herren, deren Karten allzufrüh aufgedeckt worden sind, werden vermuthlich gar nicht in die Lage kommen, ihre Partei parlamentarisch zu vertreten. Beider Wahlaussichten sind schlecht genug.

Die Verurtheilung des Herzogs von Orleans zu zwei Jahren Gefängniß, die sich nach den bestehenden Gesetzen nicht umgehen ließ, sobald er einmal vor Gericht gebracht war, stellt die französische Regierung vor die unbequeme Frage, was jetzt mit dem jungen Manne geschehen soll. Volle zwei Jahre kann sie ihn unmöglich einsperren. Sie wird ihn über kurz oder lang entlassen müssen. Es heißt jetzt, daß sie ihn wenigstens ein Vierteljahr die Unannehmlichkeiten des Gefängnisses durchkosten lassen will. Die baldige Freilassung des Prinzen wird der Regierung indeß durch die Haltung der Monarchisten erschwert, welche das „Märtyrerthum“ des Prinzen für ihre Zwecke weidlich ausnutzen. Ihr allerneuester Trick ist, daß die Gamelle, die Eßschüssel des Gemeinen, nach welcher der Herzog von Orleans sich sehnt, das Abzeichen orleanistischer Gesinnung werden soll, wie die Nelke das Symbol des Boulangismus und das Veilchen dasjenige des Imperialismus ist. Nachdem es stadtkundig geworden, daß der junge Prinz bei den leckeren Mahlzeiten auf Silber und Porzellan, die von seinem Urgroßvater herrühren, nur an die blecherne Schüssel dachte, sannen findige Köpfe darauf, wie sie sich aus diesem rührenden Hange eine billige Reklame zurechtschneiden könnten. Der Eine ging hin, umwand eine Gamelle mit dreifarbigem Bande, füllte sie mit Blumen und schickte sie dem Gefangenen nach der Conciergerie. Dafür kann man jetzt seinem Namen auf der ersten Seite der Parteiblätter lesen, wofür er sonst einige Louisd'or hätte berappen müssen. Es wird hinzugefügt, Philipp von Orleans hätte als zärtlicher Bräutigam die Suppenschüssel mit sammt dem Inhalte der Prinzessin Marguerite geschenkt. Ferner theilte der biedere „Gaulois“ mit, ein großer Juwelier der Rue de la Paix habe ein zierliches Kleinod geschaffen: winzige Suppenschüsseln, einzelne als Busennadeln, und mehrere aufeinander als Streichhölzer-Etuis. Das ist jedenfalls nur ein Anfang, und man kann sich noch auf allerlei Thorheiten gefaßt machen. Geht das so weiter, so wird an dem Prinzen wohl der Spitznahme Le Gamellot haften bleiben.

Das englische Parlament ist am Dienstag eröffnet worden mit einer Thronrede, welche sich sowohl über die äußeren wie über die inneren Angelegenheiten des Reiches verbreitet. Die Beziehungen Englands zu allen Mächten sind gute, ausgenommen zu Portugal, das die Thronrede natürlich erwähnen mußte. Sie stellt den Streitfall, genau entsprechend der klassischen Fabel vom Wolf und vom Lamme, so dar, daß Portugal, in Gestalt seines Majors Serpa Pinto, den Störenfried gespielt habe. Lord Salisbury hat die Angelegenheit im Oberhaus noch weiter ausgeführt; Pinto habe die Schützlinge Englands angegriffen, und dieses habe Solches nicht dulden dürfen. Bekanntlich verhält sich die Sache umgekehrt. Serpa Pinto, der Studien für die Anlage einer Eisenbahn längs dem Schire machte, wurde von den Makololos angegriffen, und als er sich ernsthaft wehrte, fand es sich, daß der Angriff unter englischer Flagge erfolgt war. Das Gebiet selbst, auf welchem Serpa Pinto operirte, wurde von Lord Salisbury wiederholt als portugiesische Interessensphäre anerkannt, und wenn er jetzt behauptet, das sei nie formell geschehen, so ist das ein Streit mit Worten, der eines anständigen Staatsmannes nicht würdig ist. Ueber den augenblicklichen Stand des Streites selbst hat Lord Salisbury keine Andeutung gemacht. Wir finden eine solche in der „Daily News“ aus Lissabon. Darnach haben alle Großmächte mit Ausnahme Frankreichs freundliche Vorstellungen an Lord Salisbury zu Gunsten Portugals gerichtet, ohne indeß näher auf die Streitfrage selber einzugehen, es aber entschieden abgelehnt, weitere Schritte in der Angelegenheit zu thun. Es verlaute auch, Senhor Freitas, der neue portugiesische Gesandte am Hofe von St. James, sei instruirt, England Sao Baptista de Adjuda an der Goldküste für die Abtretung von Niassaland und Maschonaland anzubieten. Jedenfalls wird also noch verhandelt. Bezüglich der inneren Angelegenheiten verspricht die Thronrede unter Anderem die mildere Handhabung des Zwangsgesetzes in Irland und sogar eine Lokalverwaltung für Irland. Wenn die letztere auch sehr seltsam ausfallen mag, so ist doch schon die Ankündigung derselben ein Beweis dafür, daß die Regierung das Gewicht der Home rule-Frage für die nächsten Wahlen fürchtet und dasselbe für sich leichter zu machen bestrebt ist. Ihre Mühe wird ihr schwerlich viel helfen.

Deutschland.

*** **Berlin,** 13. Februar. Die Rede, welche Stanley vor einiger Zeit bei dem ihm zu Ehren gegebenen Bankett in Kairo über seine Expedition zur Befreiung Emin Paschas gehalten hat, läßt keinen Zweifel darüber, daß das Stanleysche Unternehmen von vornherein die sogen. Befreiung Emin Paschas nur als Vorwand benutzte und daß es im Grunde darauf abgesehen war, Emin Pascha unter englischen Einfluß zu bringen, wenn es ihm gelinge, sich in Wadelai zu behaupten. Stanley hat zwar diese Absicht nicht ausdrücklich ausgesprochen, aber er erwähnt, daß die egyptische Regierung nicht gewillt gewesen sei, dauernd die Kosten für die Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft in Wadelai zu bewilligen. Sie habe sich nur bereit erklärt, für die Befreiung Emin Paschas einen einmaligen Zuschuß von 10 000 Pfund zu geben. Wenn also Stanley in der Lage war, Emin Pascha, falls er bleibe, einen jährlichen Gehalt von 1500 Pfund und 12 000 Pfund jährlicher Subsidien zur Bestreitung der Verwaltungskosten des Landes zuzusichern, so konnten diese Summen nur von englischer Seite aufgebracht werden. Ob Emin Pascha eventuell geneigt gewesen wäre, auf diesen Vorschlag einzugehen, wird man wohl späterhin erst von ihm selbst erfahren. Thatsächlich wurde das Projekt dadurch vereitelt, daß Stanley bei seiner Ankunft am Albert Nyanzasee mehr der Hilfe Emin Paschas bedurfte, als daß er in der Lage gewesen wäre, diesem die Mittel zur Behauptung seiner Stellung zu gewähren. Die Mittheilungen Stanleys über die Voraussetzungen, unter denen eine Behauptung Wadelais möglich gewesen wäre, werfen übrigens ein interessantes Licht auf die Abenteuerlichkeit des Rohlfschen Vorschlages, Emin Pascha mit einem Kapitale von 1/2 Million M. zur Eroberung Wadelais auszusenden. — — Die angeblich zuverlässige Meldung der „Köln. Ztg.“, daß Frhr. v. Hammerstein beabsichtige, falls er in Bielefeld gewählt würde, mit dem äußersten rechten Flügel der konservativen Partei aus dieser auszuscheiden und mit dem konservativ-agrarischen Flügel des Zentrums eine neue Partei zu gründen, die im Reichstag gewissermaßen das Zünglein an der Wage bilden sollte, gehört offenbar in das Gebiet wahltaktischer Erfindungen. Daß es in der konservativen Partei sowohl wie im Zentrum eine Anzahl Mitglieder giebt, die unter Umständen geneigt wären, gegen das Kartell in seiner bisherigen Gestalt und namentlich gegen das Zusammengehen mit den Nationalliberalen zu wirken, ist zur Genüge bekannt. Aber für eine Spaltung des Zentrums, die doch die Voraussetzung für die neue Hammersteinsche Partei sein würde, haben die Zentrumsmitglieder bisher wenig Neigung gezeigt. Vor allem wird man sich hüten müssen, Herrn v. Schorlemer-Alst in diese Kombination hineinzuziehen. Daß Frhr. v. Schorlemer nach dem Ableben des Freiherrn v. Franckenstein das Bedürfniß empfunden hat, die Lücke, welche durch diesen Verlust des Zentrums entstanden ist, halbwegs auszufüllen und dem Einfluß des Abg. Windthorst Schranken zu ziehen, versteht man zur Genüge. Das gesunde Frostwetter, von dem neulich ein klerikales Blatt sprach, welches die Gesundheit des Freiherrn v. Schorlemer wieder hergestellt haben sollte, ist an dem Entschluß desselben, ein Mandat wieder anzunehmen, sicherlich unschuldig gewesen. Aus dem Schweigen der „Kreuzzeitung“ über die dem Freiherrn v. Hammerstein untergeschobene Absicht wird man keinerlei Schlüsse

ziehen dürfen. Bei seiner Kandidatur in Bielefeld ist Frhr. v. Hammerstein, sei es in der ersten, sei es bei der Stichwahl, auf die Unterstützung wenigstens eines Theils des Zentrums angewiesen. Das würde zur Genüge erklären, daß er die über seine Stellung zum Zentrum verbreiteten Gerüchte unwidersprochen läßt.

— — Durch die Veröffentlichung der kaiserlichen Erlasse zur Arbeiterfrage ist die Aufmerksamkeit der politischen Kreise von den Aeußerungen abgelenkt worden, welche der Reichskanzler bei der Unterhaltung beim Nachtisch bezüglich seiner Auffassung der Steuerreform-Frage gethan hat. Minister v. Scholz hat sich zwar im Abgeordnetenhause geweigert, irgend welche Aufklärungen über die Absichten der Regierung zu geben, indessen hat die Ueberraschung, mit der er die Erklärung der Konservativen aufgenommen hat, daß sie eine Verbindung der Einkommensteuer-Reform mit der Frage der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände nicht wünschten, erkennen lassen, daß nach der Auffassung des Herrn v. Scholz die Regierung eine solche Verbindung beider Materien wünsche. Ueber die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer aber hat sich Fürst Bismarck nicht geäußert. Soweit bisher der Inhalt seiner Bemerkungen bekannt geworden ist, beschränkt er sich darauf, für den Wegfall der Kommunalzuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer einzutreten. Daß bei der Einkommensteuerreform das Renteneinkommen, oder, wie der Reichskanzler sich ausdrückte, das Einkommen vom arbeitslosen Gewinn oder das Arbeiten mit der Kouponscheere, wie er sich früher ausdrückte, höher besteuert werden müsse, als das unfundirte Einkommen, knüpft an die Vorlage von 1883 wieder an. Der vorjährige Scholz'sche Entwurf hatte, so viel bekannt, diesen Vorschlag nicht wiederaufgenommen. Was Fürst Bismarck unter der Deklarationspflicht versteht, ist durch seine Nachtischerklärungen auch nicht deutlich geworden. Um so schärfer aber tritt der Widerspruch gegen eine progressive Einkommensteuer hervor, die er wenigstens bei den höheren Einkommen als eine Konfiskation des Eigenthums charakterisirte. Die Auslassungen des Reichskanzlers haben überall den Eindruck hervorgerufen, als ob die in der Thronrede in Aussicht gestellte Vorlage sich in der That noch in den ersten Stadien der Ausarbeitung befindet.

— Der Kaiser arbeitete am gestrigen Vormittage längere Zeit allein, unternahm darauf um 9 Uhr eine Ausfahrt und besuchte gelegentlich derselben das Panorama in der Herwarthstraße, um das dort zur Aufstellung gelangte Rundgemälde „Das alte Rom mit dem Triumphzuge Kaiser Constantins im Jahre 312 nach Christo" eingehend in Augenschein zu nehmen. — Nach dem königlichen Schlosse zurückgekehrt, arbeitete der Kaiser von 10½ Uhr ab mit dem Kriegsminister und daran anschließend auch noch mit dem General-Adjutant von Hahnke. Nachmittags 1 Uhr empfing der Kaiser im hiesigen königlichen Schlosse den Staatssekretär des Staatsrathes Dr. Bosse und dessen Stellvertreter Geheimen Legationsrath Kayser, sowie demnächst später auch noch den Fürsten Anton Radziwill.

— Der Kaiser nahm vorgestern Nachmittag von 5 bis 6¼ Uhr den Vortrag des Fürsten Bismarck entgegen.

— Kaiserin Augusta vermachte dem von ihr gegründeten Hospital in Ehrenbreitstein durch letzwillige Verfügung die Summe von 5000 Thalern unter der Voraussetzung, daß zur Zeit ihres Todes die Schwestern vom heil. Karl Borromäus in demselben noch die Krankenpflege ausüben werden.

— Dem Gedächtniß der heimgegangenen Kaiserin Augusta war eine ernste Trauerfeier gewidmet, welche am Mittwoch Abend um 6½ Uhr von der Akademie der Künste in dem großen Saale der Hochschule für Musik veranstaltet war. Der Raum war in würdiger Weise geschmückt. In der Höhe des Chores vor der Orgel stand inmitten hoher Palmen und Cypressen die Kolossalbüste der Kaiserin. Auf dem Sockel leuchtete das rothe Kreuz in weißem Felde überwölbt von goldenen Palmen des Friedens. Auch die Seiten, sowie die Brüstung des Chores waren mit Cypressen und Lorbeern besetzt. Eine illustre Trauerversammlung hatte sich in dem Saale vereinigt. Wir sahen die Minister von Goßler mit dem Unterstaatssekretär Nasse und die Ministerialdirektoren De la Croix und Kübler, den Generaldirektor der königlichen Museen, Geh. Rath Schöne, den Grafen Perponcher, den General von Strubberg, den Stadtkommandanten Graf Schlieffen, den Generalintendanten Graf Hochberg, den Geh. Rath von Lucanus, den Kabinetsrath der Kaiserin Augusta, v. d. Knesebeck, den ständigen Sekretär der Akademie der Wissenschaften, Professor Curtius, den Rektor der Technischen Hochschule, Prof. Jacobsthal, den Reichsbank-Vicepräsidenten Dr. Koch, Prof. Ewald, Direktor Blank vom Statistischen Bureau u. A. Kurz vor ½7 Uhr erschienen die hier weilenden Mitglieder des Hofes, zuerst der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg mit Gemahlin. Alsdann geleitete der Erbprinz von Meiningen die Kaiserin Friedrich in den Saal, der die Frau Erbprinzessin und die Prinzessinnen Viktoria und Margarethe folgten. Auch Prinz Alexander war erschienen. Kurz nach ½7 Uhr fuhr der Wagen des Kaiserpaares vor. Der Kaiser trug die kleine Generalsuniform, die Kaiserin erschien in tiefer Trauer. Die hohen Herrschaften wurden am südlichen Portal vom Minister v. Goßler als Kurator der Akademie und dem Präsidenten Becker empfangen und nach dem Saal geleitet. Darauf begann unter Professor Joachims Leitung der Chor der Hochschule Beethovens „Elegischen Gesang", dessen herrlichen Tönen die Verse zu Grunde lagen: „Sanft, wie du lebtest, hast du vollendet, zu heilig für den Schmerz! Kein Auge weint ob des himmlischen Geistes Heimkehr. Sanft, wie du lebtest, hast Du vollendet." Nachdem der letzte Akkord verklungen war, trat Geh. Rath Jordan auf das Podium, um dem Gedächtniß der Kaiserin eine tiefempfundene Ode zu weihen. „Sei uns gegrüßt, Dreigestirn, in der Höhe ewigen Lichts unerreicht, nur noch der Andacht nahbar, unseres Fürstenhauses, unseres Vaterlandes Hort." Der Dichter grüßte den Kaiser Wilhelm, grüßte seinen Sohn „Mehrer des Ruhms, aber das Opfer zugleich", grüßte endlich die Kaiserin Augusta „Jetzt zu Dir Herrliche auch, ist der Cherub Gottes gekommen, Heldin auch Du, Heldin an Thaten der Liebe, Priesterin menschlicher Pflicht". Der Dichter schaute zurück in die Tage, da sie dem edlen Freier myrthengeschmückt gefolgt, und schilderte, wie sie ein Diadem geschmückt „schöner als Kronen und Perlen", der Demant christlicher Demuth. In zarten Molltönen beendete Cherubinis „Requiem" die ernste Feier.

— Der türkische General Hobe Pascha, welcher seit längerer Zeit mit Urlaub in Berlin weilt und bekanntlich im Auftrage des Sultans in besonderer Mission hier eingetroffen war, gedenkt in den nächsten Tagen Berlin wieder zu verlassen und nach Konstantinopel zurückzukehren.

— Die Nagelung der dem Kürassier-Regiment Graf Wrangel verliehenen neuen Standarte findet am Freitag Vormittag im Kapitel-Saal des königl. Schlosses statt, woran sich die Weihe in der Schloßkapelle anschließt.

— Aus den verschiedensten Gegenden des Reiches liegen Nachrichten über Störungen von Wahlversammlungen durch Sozialdemokraten vor. Alle Parteien haben unter dieser Mißachtung des Gastrechts auf sozialdemokratischer Seite zu leiden, am meisten die freisinnige Partei, in welcher die offiziöse und Kartellpresse noch immer einen Bundesgenossen der Sozialdemokratie zu sehen vorgiebt. Thatsächlich wird die ganze Kraft der sozialdemokratischen Agitation gegen die freisinnige Partei aufgeboten, und es sind meistens freisinnige Versammlungen, in welche die Sozialdemokraten sich eindrängen und denen sie durch wüstes Toben und Lärmen ein vorzeitiges Ende zu bereiten suchen. Daß die Sozialdemokraten in der freisinnigen Partei ihren schärfsten prinzipiellen Gegner erblicken und sie demgemäß bekämpfen, ist vollkommen begreiflich; dagegen sind die muthwilligen Störungen fremder Versammlungen ein Beweis, daß die sozialdemokratischen Wählermassen sich von dem Einfluß ihrer Führer völlig freizumachen beginnen. Das sozialistische Zentralwahlkomite hatte, wie erinnerlich, vor einiger Zeit eine Aufforderung an die Wähler ergehen lassen, in welcher gerade vor der Störung fremder Versammlungen gewarnt wird. Es heißt in dieser Instruktion:

„Insofern von gegnerischen Parteien allgemeine Wählerversammlungen einberufen werden, müssen selbstverständlich alle Parteigenossen in denselben erscheinen, um dieselben für unsere Parteizwecke auszunützen. Werden aber von Gegnern Wahlversammlungen für die Anhänger bestimmter Parteien mit Ausschluß unserer Parteianhänger einberufen, so ist es Pflicht unserer Genossen, einer Versammlung fern zu bleiben. Wir haben kein Recht, unsere Gegner zu Auseinandersetzungen mit uns in ihren Versammlungen zu zwingen. Weichen sie uns aus, so mögen die Wähler darüber ihr Urtheil fällen. Werden von unseren Gegnern Versammlungen in Form öffentlicher Vereinsversammlungen mit freiem Zutritt für Gäste abgehalten, so hat der einberufende Verein auch das Recht, das Bureau der Versammlung in der Hand zu haben. Wir rathen dringend ab, in einem solchen Falle die Wahl eines Bureaus zu verlangen und schlagen vielmehr vor, daß, wenn in solchen Versammlungen eine freie Diskussion nicht zugelassen wird, solche gar nicht zu besuchen oder sie zu verlassen."

Diese Aufforderung wird, so schreibt die „Voss. Ztg.", wie übereinstimmende Nachrichten aus den verschiedensten Wahlkreisen zeigen, von den Sozialdemokraten unbeachtet gelassen. Ueberhaupt macht das Verhalten der Sozialdemokraten in diesem Wahlkampfe den Eindruck, als wünschten sie eine möglichste Verstärkung der Anhänger des Sozialistengesetzes.

— Aus Anlaß der Berathung des Landtags über das Budget der Eisenbahnen schreibt der parlamentarische Korrespondent der „Bresl. Ztg.":

Nachdem die Verstaatlichung der Eisenbahnen einmal stattgefunden hat, ist Herr von Maybach der beste Verwalter derselben, den man sich denken kann. Er besitzt ein hohes Maß von Thatkraft, von Fachkenntniß und namentlich von Gerechtigkeitsgefühl. Wenn er einmal seinen Platz geräumt haben wird, wird sich zeigen, daß die ganze Prozedur der Verstaatlichung eigentlich nur im Vertrauen auf die Arbeitskraft eines einzigen Mannes vorgenommen werden konnte, und das ganze System wird dann erst eine ernste Probe zu bestehen haben. Daß er es nicht Allen recht machen kann, ist richtig, weil es niemandem möglich sein wird, in der Stellung eines Eisenbahnministers alle Wünsche zu befriedigen. Daß einzelne seiner Maßnahmen Tadel verdienen, ist richtig, aber es wird sich niemals ein Eisenbahnminister finden, der alle tadelnswerthe Schritte vermeidet. Und wer immer an seine Stelle kommen möchte, wird der Kritik in noch stärkerem Grade ausgesetzt sein. Die grundsätzlichen Angriffe, welche sich gegen ihn wenden, müssen indessen zurückgewiesen werden. Alle jene persönlichen Angriffe, alle Bestrebungen, eine besondere Eisenbahnkommission zu bilden, kommen darauf hinaus, daß gewissen Interessentengruppen die Gelegenheit gegeben werden soll, ihre besonderen Wünsche nachdrücklicher als bisher geltend zu machen. Und gerade das muß vermieden werden. Es giebt politisch kaum etwas Nachtheiligeres, als wenn das Parlament dazu benutzt wird, den Sonderinteressen Vorschub zu leisten. Bei der Berathung der jährlich wiederkehrenden Sekundärbahnvorlage spielt sich jedesmal das klägliche Schauspiel ab, daß die Abgeordneten gänzlich vergessen, Vertreter des ganzen Landes zu sein, und nur für ihre Kirchthurminteressen denken und bitten. Ein solches Hineinziehen von Privatinteressen in die Landtagsdebatten noch zu erweitern, hieße der Würde des Parlamentarismus einen schweren Stoß versetzen.

— Im Herrenhause begann heute Vormittag die 7. ordentliche Sitzung des Centralvorstandes der deutschen Arbeiter-Kolonien unter Vorsitz des Grafen Zieten-Swcherin in Anwesenheit von ca. 40 Delegirten, welche die 21 Kolonieen vertreten. Der Vorsitzende eröffnete, wie die „Nat. Ztg." berichtet, die Sitzung mit der Begrüßung der anwesenden Regierungsvertreter. Der Herzog von Ratibor hat schriftlich sein Bedauern darüber ausgesprochen, an der Theilnahme der Versammlung verhindert zu sein. Nach Verlesung der Präsenzliste und Konstituirung der Versammlung erstattete der Vorsitzende den Bericht über die Thätigkeit resp. Wirksamkeit der deutschen Arbeiter-Kolonien. Die neue Kolonie Geilsdorf in Thüringen ist am 28. Juli d. J. eingeweiht worden. Das Reichsversicherungs-Amt hat unterm 4. Mai dem Vorstande den Bescheid zugehen lassen, daß es den Ausführungen, welche in dem überreichten Referat des Dr. Goldmann über die Unfall- und Krankenversicherung der Arbeiterkolonisten enthalten sind, in allen wesen-

---

Im Foyer.

Von Heinrich Landsberger.

(Nachdruck verboten.)

„Nun habe ichs endlich satt, mein Herr."

„Was denn, meine Gnädigste. Sprechen Sie ungenirt. Aber Eins empfehle ich Ihnen, fort mit diesen Furchen aus der schönen Stirn, keine Blitze aus Ihren blauen Augen — Blitze aus blauem Himmel — und immer hübsch leise gesprochen und ohne Erregung. Denn wir befinden uns hier in einem Foyer, einem Theaterfoyer, fünfhundert Menschen spazieren an diesen kleinen Marmortischchen vorüber und beobachten uns. Lächeln Sie also, denn man muß glauben, wir sind die besten Freunde. Und nun — worüber beschweren Sie sich?"

„Worüber? Worüber? Das ist stark. Es ist gerade acht Tage her — heut vor acht Tagen — da begegneten Sie mir zum erstenmal . . .

„Sie erinnern sich also. Wie schmeichelhaft."

„Für ein Unglück hat man immer Gedächtniß. Es war auf einem Ball. Sie unterhalten sich mit mir, Sie engagiren mich zur Mazurka, Sie wirbeln mit mir davon . . . in einer Weise, wie ich überhaupt noch keine Mazurka erlebt habe . . . und dann flüstern Sie mir etwas ins Ohr . . . eine Insolenz, mein Herr . ."

„Lächeln Sie, meine Gnädigste, lächeln Sie."

„Ich bitte Sie, mich auf meinen Platz zu führen und verlasse fünf Minuten später den Ball, nur um Sie nicht mehr zu sehen. Heute fahre ich in die Oper. Wer sitzt mir gegenüber und starrt mich vom Beginn der Ouverture bis zum Schluß des Aktes ununterbrochen mit einem ungeheuren Opernglase an? Sie. Es ist Pause und ich eile ins Foyer, . . . wer steht vor mir und verbeugt sich? Sie. Ich wende Ihnen den Rücken. Wen spüre ich hinter mir, so daß es mich nervös macht? Sie. Ich setze mich an dieses Marmortischchen . . . nur, um Ihnen zu entgehen . . . wer setzt sich ganz unbefangen an die andere Seite? Sie! Sie, mein Herr! Sie und immer Sie! Und wer sagt dann zu mir, gerade wie beim Photographen: „Immer freundlich, meine Gnädigste!" . . . indeß mir vor Zorn die Finger prickeln . . ."

„Ich."

„Sie werden sich fragen, warum ich das dulde. Weil es mich erleichtert, mein Herr, Ihnen die Wahrheit zu sagen. Ich weiß, es ist nicht ladylike, aber es erleichtert mich. Und nun, mein Heer, nun stehen Sie auf und lassen Sie mich. Sonst wende ich mich an den Portier . . . hören Sie, an den Portier."

„Sehr wohl. Man wird mich dann unzweifelhaft hinausbesorgen. Schon morgen aber aber werde ich vor Ihrem Fenster sein . . . und den Schutzmann will ich sehen, der mir dann verbieten kann, wie ein Verzückter zu Ihnen hinaufzustaunen. Dagegen giebt es kein Gesetz. Ich habe mich informirt . . . und ich werde belohnt sein, wenn zuweilen Ihr Schatten nur über die Vorhänge gleitet. Das werde ich alle Tage thun. Und nun, meine Gnädigste, nun rufen Sie den Portier!"

„Es ist entsetzlich. Was wollen Sie also von mir? So sagen Sie es."

„Ich habe es Ihnen gesagt. Bei jener unvergeßlichen Mazurka. In Ihr rosiges Ohr habe ich's Ihnen geflüstert: „Ich liebe Sie."

„Wirklich? Es ist acht Tage her, mein Herr . . . und Sie hätten Zeit gehabt, sich auszuschlafen . . . sich und Ihren — Champagnerrausch!"

„Was für einen Champagnerrausch?"

„Man sagt doch nicht einer Frau eine halbe Stunde nachdem man sie zum ersten Male gesehen hat: „Ich liebe Sie!" . . . wenigstens nicht, wenn man nüchtern ist."

„Welch ein Verdacht! Aber meine Gnädigste! Und Sie sagten mir, Sie wären eine Wagner-Schwärmerin."

„Was hat Das damit zu schaffen?"

„So? Und was thut der Ritter Lohengrin? Er hat mit dieser Elsa noch nicht ein halbes Stündchen verplaudert, wie wir . . . er hat mit ihr noch in keinem geheimnißvollen Bosket gesessen wie wir . . . er hat mit ihr noch keine Mazurka getanzt, wie wir . . . und doch sagt er ihr ganz kurz und bündig: Elsa ich liebe Dich! Der Theaterzettel bekundet ausdrücklich, daß die Handlung im zehnten Jahrhundert spielt. Im zehnten Jahrhundert war der Champagner noch nicht erfunden . . . oder wollen Sie trotzdem behaupten, meine Gnädige, daß dieser Ritter vom Gral seinen Gral erst mit einer Röderer extra dry gefüllt und ihn dann wieder entsprechend geleert hat."

Das ist etwas Anderes. Das rechtfertigen die Umstände."

„Ala, die Umstände! Und die Umstände, unter denen wir das Vergnügen hatten, unsere Bekanntschaft zu machen? Ich drücke mich absichtlich so aus. Denn auch Sie haben sich damals ganz ausgezeichnet unterhalten, Madame."

„So?"

„Ja. Erlauben Sie mir, Ihnen Alles in's Gedächtniß zu rufen. Ich trete also in den Saal. Man tanzt eben

lichen Punkten beistimme. Vom Reichskanzleramt sind dem Vorstande zur Deckung des durch das „Korrespondenzblatt“ entstandenen Defizits 3000 Mk. überwiesen worden, wofür die Versammlung dem Reichskanzler den Dank votirte. Die zweite Konferenz der Kolonien fand in Friedrichswille statt. Auf den Konferenzen für innere Mission wurde der Sache der Arbeiterkolonien stets anerkennend gedacht. Auch das Ausland habe seine Aufmerksamkeit den deutschen Arbeiterkolonien zugewendet, wie Anfragen des englischen Konsulats in Hamburg und des spanischen Vicekonsulats in Rostock ergeben. Der französische Botschafter Herbette hat um Auskunft über die Arbeiterkolonien ersucht. Mit dem Professor Taussig in Cambridge, sowie mit dem Komitee zur Beschäftigung brodloser Arbeiter in Brüssel steht der Vorstand in Korrespondenz. Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat die Absicht kundgegeben, dem Plane einer Gründung von Arbeiterkolonien in seiner Provinz wieder näher zu treten. Die Heimathkolonie Friedrich-Wilhelmsdorf des Herrn P. Cronemeyer hat um Aufnahme in den Verein nachgesucht. — Der Kassenbericht über die Kassenverhältnisse des Vorstandes weist einen Ueberschuß von 483 M. nach. Pastor Graeber (Düsseldorf) referirte sodann über Einsetzung von „Vertrauensmännern, welche sich in den einzelnen Bezirken der in Stellung entlassenen Kolonisten annehmen. Der Referent verspricht sich von dieser Institution segensreiche Folgen, der Vertrauensmann werde an Ort und Stelle besser für die entlassenen Kolonisten sorgen können. Der Vertrauensmann müsse aber ein christlicher, wohlwollender, freundlicher Mann sein, der in Wirklichkeit das Vertrauen des Exkolonisten besitzen müsse und ihn über die ersten Schwierigkeiten der Freiheit und der äußeren Noth hinweghelfe. Diese Pflege sei schon des guten Rufes der Kolonisten wegen erforderlich. Nicht klein sei die Zahl der entlassenen Kolonisten, aus Wilhelmsdorf sind bis jetzt allein 4958, jährlich an 600, entlassen worden. Von der Kolonie aus könne man diese Leute nicht mehr im Auge behalten und den Pastoren und Bürgermeistern könne man auch nicht Alles aufbürden. Zur Anknüpfung des Verhältnisses zwischen Kolonisten und Vertrauensmännern müßten die überschüssigen Arbeitslosen von der Kolonie aus dem Vertrauensmann überwiesen werden. Die Hauptsache bliebe immer die Beschaffung von Arbeit. Es knüpfte sich an dieses Referat eine längere Diskussion, in welcher mehrere Redner dringend davor warnten, diese Institution nicht etwa zu einer Art Polizei-Aufsicht ausarten zu lassen, wodurch dieselbe leicht in Mißkredit bei den Arbeitslosen kommen könne. Der Referent stellt schließlich folgenden Antrag: „Es ist unabweisliche Pflicht der Leitung, die Pflege der Entlassenen zu organisiren, es empfiehlt sich, als Organ über diese Pflege Vertrauensmänner in den einzelnen Bezirken zu gewinnen.“ Der Antrag wurde mit der Abänderung in der Einleitung dahin: „Es ist ein dringendes Bedürfniß“ einstimmig angenommen. Es sprach sodann noch Dr. Berthold über die Fortführung der statistischen Bearbeitung der Zählkarten über die Kolonisten.

— Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungs-Amtes giebt eine sehr interessante Uebersicht über die umfassende Thätigkeit desselben. Aus den Rechnungsergebnissen geht u. A. hervor, daß die Zahl der im Jahre 1889 zur Kenntniß gelangten Unfälle 173 106, die der entschädigten Unfälle 31 439 betrug. Davon hatten zur Folge 5166 den Tod, 3003 eine dauernde völlige, 15 699 eine dauernde theilweise und 7571 eine vorübergehende Erwerbsunfähigkeit, die 1889 verausgabten Entschädigungen betrugen nach vorläufiger Ermittelung 14 216 422 Mk. gegen 9 681 447 Mark im Jahre 1888 — 5 932 930 M. im Jahre 1887 — und 1 915 366 M. im Jahre 1886.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 13. Februar. Abgeordnetenhaus. In Beantwortung der Interpellation Zallingers und Genossen wegen kirchenfeindlicher Demonstrationen bei dem Begräbnisse Anzengrubers erklärt der Ministerpräsident Graf Taaffe, daß nach veranstalteten Erhebungen bei den gehaltenen Leichenreden weder gesetzwidrige Demonstrationen noch andere Ruhestörungen wahrgenommen wurden, welche das Einschreiten der Behörde oder Anzeigen hätten veranlassen können. — In Bezugnahme auf die beiden Erlasse des deutschen Kaisers richtet der Abgeordnete Kraus an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe folgende Anfragen: Erstens, erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß die Nichterwähnung Oesterreichs-Ungarns in dem betreffenden kaiserlichen Erlaß mit dem bestehenden engeren Vertrags- und Bundesverhältniß im Zusammenhange steht, durch welches die Verständigung beider Staatsgebiete in der Arbeiterfrage selbstverständlich ist? Zweitens: im bejahenden Falle steht die österreich-ungarische Regierung in diesem Augenblicke auf dem Standpunkte, welchen sie durch ihre Haltung gegenüber den im vorigen Jahre von der Schweiz ausgegangenen Anregungen eingenommen hat, und insbesondere welche Stellung gedenkt die Regierung in der durch die deutsche Regierung angeregten Frage einzunehmen.

Belgien.

* **Brüssel,** 13. Februar. Deputirtenkammer. Janson will über den an den Kriegsminister gerichteten und von dem General van der Smissen vor den Truppen verlesenen Bericht interpelliren, in welchem der General die Absetzung des Bürgermeisters und des Polizeikoissmmars in Laeken verlangt, weil dieselben in ihrem an den Gouverneur von Brabant erstatteten Berichte auf die mangelhafte Art hingewiesen hätten, mit welcher die Grenadiere von Laeken das Rettungswerk bei dem Brande des königlichen Schlosses organisirt hätten. Janson sprach sich sehr lebhaft gegen ein solches Vorgehen des Generals aus. Der Finanzminister Beernaert erklärte, er finde den Bericht des Bürgermeisters ebenfalls seltsam, und verlangte Hinausschiebung der Interpellation, damit er zunächst Kenntniß von den Akten nehme. Die Interpellation wurde daraufhin auf 8 Tage verschoben.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 13. Februar. Unterhaus. Der Staatssekretär des Inneren Matthews legt den Bericht der Parnellkommission auf den Tisch des Hauses. Unterstaatssekretär Fergusson erklärt, die Regierung habe bis jetzt keinerlei Mittheilung der deutschen Regierung über eine beabsichtigte Konferenz betreffend die Arbeiterfragen erhalten.

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureau von Gerson & Sachse, Berlin SW.*)

Zur selbstthätigen Entleerung der Wasserleitungen dient der Apparat (Pat. 51130) von Gebr. Erbrecht & Günther in Bernburg. Derselbe besitzt in einem bei der gewöhnlichen Entnahme des Wassers aus der Leitung als Windkessel dienenden Aufsatzzylinder ein sich nach oben öffnendes Ventil, das einen rechtwinkligen, ins freie führenden Kanal abschließt. Ein zweiter senkrechter Kanal führt zu dem über dem Ventil befindlichen Raume. Der gewöhnlich in der Leitung herrschende Druck preßt das Ventil auf seinen Sitz, welch letzteres sich jedoch sofort unter dem Einflusse des äußeren Luftdruckes öffnet, sobald durch Verstellung des Haupthahnes dem Wasser des Rohrnetzes der Weg freigegeben wird. Infolge des Eintrittes der Luft durch das Ventil entleert sich dann die Leitung sofort vollständig, sodaß sie gegen Einfrieren und Platzen gesichert wird. — Zum Befestigen von Oesenknöpfen mittels Draht an Stelle des Nähfadens dient die Vorrichtung (Pat. 50187) von E. Noelle in Lüdenscheid. Eine U-förmige Drahtklammer wird mit einer kleinen Unterlegplatte in ein Gesenk gelegt, der Knopf in einen mit Scharnier versehenen Knopfhalter eingeschoben und alsdann durch Niederbewegung eines Handhebels der Knopf gegen die Drahtklammer geführt. Hierbei schieben sich die Enden der letzteren in die Oese, umschlingen dieselbe und bilden einen Ring, welcher den Knopf, das dazwischen liegende Kleidungsstück und die Unterlegplatte fest zusammenhält. — Für Kleidertaschen und dergleichen ist der Verschluß (Pat. 49211) von H. Hast in Dresden bestimmt. Der Taschenrand ist durch zwei von Stoff überdeckte federnde Bügel eingefaßt, die man schon durch Gegeneinanderdrücken von außen her unter Wirkung eines Schnappverschlusses aneinander befestigen kann. Sollen die Bügel dagegen auseinandergehen, das heißt die Tasche sich öffnen, so muß an einer nur von der Innenseite des Kleidungsstückes zugänglichen Schnur gezogen werden.

*) Die Firma ertheilt Abonnenten Auskünfte über Patent-, Muster- und Markenschutz gratis!

Lokales.

Posen, den 14. Februar.

* **Zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses** hat vorgestern Herr Pastor Günther aus Punitz einen Vortrag über „Jugendliche Verbrecher“ gehalten. Er führte Folgendes aus: Die Zahl der jugendlichen Verbrecher ist alljährlich eine erschreckend große. Es werden von ihnen Verbrechen aller Art, vom leichten bis zum schwersten, oft mit erstaunlichem Raffinement verübt. Aus allen Ständen und aus beiden Geschlechtern rekrutiren sich diese Verbrecher, vorwiegend allerdings aus den unteren Volksschichten. Als Grund dieses Uebels gab der Redner zunächst die falsche Elternliebe an. Wie oft lassen Eltern ihren Kindern Unartigkeiten ungeahndet durchgehen! Aus falscher Liebe geben manche ihren Kindern in deren frühester Jugend Schnaps zu trinken, erziehen sie also zur Trunksucht, von welcher nur ein Schritt zum Verbrechen ist. Oft tadeln die Eltern in Gegenwart der Kinder die straffe Schulzucht und haben wohl gar ein belobigendes Wort für ihre Lieblinge, wenn dieselben die Schwächen und Eigenheiten ihrer Lehrer verspotten. Vielfach wird auch durch eine unbarmherzige Liebe der Keim zum Verbrechen in die Kinderherzen gelegt. Manche Eltern bestrafen ihre Kinder für das geringste Vergehen sehr hart und tragen ihnen kleine Unarten wochenlang nach, um sie dadurch zu bessern. Auch der Verkehr mit den Dienstboten wirkt vielfach schädlich auf die Kinder ein; denn von ihnen lernen sie manche Rohheiten. Viele Eltern vermiethen ihre Kinder nicht aus Armuth, sondern aus Trägheit und Genußsucht; haben letztere im Winter, wenn die vielfachen Feldarbeiten aufhören, keinen Verdienst, so werden sie oft von den Eltern zum Betteln und Stehlen angehalten. Man gebe bettelnden Kindern niemals Geld; denn in den meisten Fällen kaufen sie sich unnütze Dinge dafür. Nicht minder beklagenswerth ist oft die Lage der verwaisten Kinder, welche gegen eine Entschädigung in Pflege gegeben werden. Die lieblose Behandlung, welche solchen Pflegekindern seitens ihrer Pflegeeltern zu theil wird, führt die armen Waisen ebenfalls oft dem Verbrechen in die Arme. Auch die Schund- und Schandliteratur trägt einen großen Theil der Schuld daran, daß die Kinder so oft entarten. — Jugendliche Verbrecher fallen der gerichtlichen Strafe anheim, welche ein Besserungsmittel sein soll. Tritt Gefängnißstrafe ein, so ist nach der Ansicht des Vortragenden Isolirhaft am zweckmäßigsten. Bei gerichtlichen Verhandlungen gegen Verbrecher, namentlich gegen jugendliche, verlangt der Redner Ausschluß der Oeffentlichkeit, ebenso bei der Verkündigung des Urtheils. Das Hauptmittel jedoch, all diese Schäden zu heilen, welche aus der Vernachlässigung der Erziehung der Kinder aus den niederen Volksschichten entspringen, ist die barmherzige Liebe der menschlichen Gesellschaft, deren heiligste Aufgabe es ist, einmal die gefallene Jugend zu retten, und dann, die gefährdete Jugend vor dem sittlichen Verfall zu bewahren. Ersteres wird zwar durch Rettungshäuser und Zwangserziehung angestrebt. Der aus diesen Anstalten Entlassenen soll sich aber die Gesellschaft annehmen und ihnen durch Arbeitsgabe und liebevolle Behandlung eine angenehme Heimstätte bereiten. Zwangserziehung in der Familie ist der in Rettungshäusern vorzuziehen. Die gegenwärtig so gefährdete Jugend darf nur gute Lektüre in die Hand bekommen, und zwar muß dieselbe auch den Aermsten zugänglich gemacht werden. Dann muß auch die Privat-Wohlthätigkeit der öffentlichen Armenpflege näher treten. Zu den wirksamsten Mitteln, die Kinder vor Entartung zu bewahren, gehören besonders die Kleinkinder-Bewahranstalten, Jungfrauenvereine 2c. Kleinkinder-Bewahranstalten, welche für Kinder im Alter von 6 Wochen bis zu drei Jahren bestimmt sind, sind für Arbeiterbezirke, in denen die Eltern den ganzen Tag über dem Verdienst nachgehen müssen, unerläßlich. Die Aufnahme in dieselben dürfte jedoch nicht ganz unentgeltlich erfolgen, damit nicht die Trägheit der Eltern unterstützt wird. Vor Allem aber würde nach der Ansicht des Redners viel Gutes durch die Abschaffung oder Beschränkung der Frauenarbeit geschaffen werden. Für das soziale Leben in den Familien der unteren Volksschichten ist eine Reform nöthig. Der Reformator, das Ideal vollkommenster Menschenliebe, ist da; es bedarf nur der ernsten Nachfolge dieses Ideals.

* **In der höheren Mädchenschule des Fräulein Zukertort** fand gestern die feierliche Einweihung des dieser Schule von dem Herrn Unterrichtsminister geschenkten Bildes der hochseligen Kaiserin Augusta statt. Nach einer festlichen Ansprache der Schulvorsteherin an die versammelten Lehrerinnen und Schülerinnen, stimmten letztere in ein Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. ein und sangen die Volkshymne.

* **Eine Ballfestlichkeit** fand gestern nach Beendigung des Paderewski-Konzertes im Bazarsaale statt; an derselben nahmen ungefähr 100 Personen theil.

—u. **Ergriffener Taschendieb.** Es ist unserer Polizei gelungen, abermals einen gemeingefährlichen Taschendieb zu verhaften und dadurch auf einige Zeit unschädlich zu machen. Derselbe, ein Arbeiter von hier, hat am 7. d. Mts. einer Frau aus Lopuchowo aus der Tasche ihres Mantels ein Portemonnaie mit drei Mark gestohlen. Die Gewandtheit, mit welcher er den Diebstahl ausgeführt hat, ist ein sicherer Beweis dafür, daß er schon öfter die Taschen der Leute auf ihren Inhalt geprüft hat.

—u. **Betrug.** Bei einem Bäckermeister in der Breitenstraße erschien gestern gegen Abend ein ungefähr dreizehnjähriger Knabe und zeigte einen Zettel vor, nach welchem eine dem Bäckermeister bekannte Dame diesen um Uebersendung mehrerer Brote durch den Ueberbringer des Zettels ersuchte. Dem Knaben wurden auch anstandslos die Brote ausgeliefert. Als derselbe den Laden verlassen hatte, wurde jedoch in dem Bäcker der Verdacht rege, daß er um die Brote geprellt sein könnte. Er schickte zu der qu. Dame und erlangte nur zu bald die Gewißheit, daß er das Opfer eines Betruges geworden war. Glücklicher Weise gelang es der Polizei schon nach wenigen Stunden, den hoffnungsvollen Knaben zu verhaften.

—u. **Verhaftung.** Gestern Abend ist ein Arbeiter von hier zur Haft gebracht worden, welcher dem Besitzer eines Grundstückes in der Louisenstraße fünf Blecheimer gestohlen hat.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: zwei Arbeiter wegen Belästigung des Publikums auf dem Wilhelmsplatze. Beschlagnahmt: ein frisch geschossener Hase. Verloren: ein Portemonnaie mit beträchtlichem Inhalt auf einer Reise von Posen nach Gnesen.

---

einen Walzer . . . ich lasse die Paare an mir vorüberdefiliren . . . da plötzlich ein Gesicht, eine Gestalt, mit einem Worte Sie, gnädige Frau! — „Wer ist das?“ frage ich meinen Nachbarn. „Nicht wahr, eine entzückende Frau,“ erwidert er mir — „sie ist seit einem Jahre Wittwe, eine der berühmten Wittwen, deren Mann immer dreißig Jahre älter gewesen ist. Es ist ihr erster Ball seit der Trauerzeit. Sie hätten sie erst in Schwarz sehen sollen.“ — „Stellen Sie mich ihr vor,“ beschwöre ich ihn. Eine Minute später verneige ich mich vor Ihnen bis zur Erde, eine zweite Minute darauf sitze ich neben Ihnen und nach einer dritten Minute schließlich behaupten Sie, daß es sehr heiß im Saale sei und daß Sie nach frischer Luft lechzen. Sie nehmen meinen Arm und ich führe Sie in in einen anstoßenden Raum . . . ein Bosket. Ein berückender, lauschiger Winkel, dessen Luft ich noch jetzt zu spüren meine . . . mit fächelnden Sagopalmen und einer originellen Broncefigur, eine Odaliske, die mit ihren Füßen eine leuchtende Milchglaskugel balancirt. Und unter dieser Kugel, gnädige Frau, blüthenumhaucht, saßen wir, wir Beide . . . und wir plauderten und ich dachte mir: „Nicht nur eine schöne, auch eine geistreiche Frau,“ und dann lächelten Sie und Ihre weißen Zähnchen gruben sich in Ihre rothen Lippen . . . gerade wie jetzt . . . und ich dachte mir: „Nicht nur eine geistreiche, auch eine liebenswürdige Frau“ . . . was bekanntlich weit mehr werth ist. Da hüpften mit einem Male einige leichtfüßige Rythmen herein . . . „mein Liebling ist die Trude“ kicherten Sie, es war die unsterbliche Mazurka des Meister Strauß . . . Sie sagten, die Mazurka sei Ihre Leidenschaft, ich bot Ihnen zum zweitenmal meinen Arm und dann preßte ich Sie an mich und wir wirbelten davon. Sie meinten, ich war berauscht . . . nun ja, ich war berauscht . . . aber von Ihnen, gnädige Frau, von Ihnen und es ist ein Rausch, der mich nie wieder verlassen wird.“

„Immer hübsch leise gesprochen, mein Herr, und ohne Erregung.“

„Und da beugte ich mich zu Ihnen und flüsterte Ihnen in's Ohr: „Ich liebe Sie!“ Sie bestraften mich unerhört, Sie machten mir ein Verbrechen daraus, daß ich Ihnen meine Liebe gestand.“

„Liebe nennen Sie das! Das Produkt einer flüchtigen Unterhaltung unter einer Milchglaskugel.“

„Nun — und? Genügt das denn nicht? Ich nannte Ihnen den Schwanenritter. Muß ich Sie noch an Romeo und Julia erinnern?“

„Das mag in der Poesie seine Geltung haben, aber wir leben in einer sehr nüchternen Zeit, mein Herr.“

„Ganz recht. Man hat die Lokomotiven, den Telegraphen, das Telephon erfunden. Warum? Um Raum und Zeit zu kürzen. Alles geht auf Abkürzung. Warum also in der Liebe nicht dasselbe Verfahren?“

„Das soll ich Ihnen Alles glauben?“

„Habe ich's nicht aufs Gründlichste bewiesen? Habe ich Ihnen nicht das größte Opfer gebracht?“

„Was für ein Opfer?“

„Indem ich diese Vorstellung besuchte. Tristan und Isolde! Aber ich that's, denn ich wußte, Sie werden da sein.“

„Woher wußten Sie das?“

„Sie sagten mir, daß Sie für Wagner schwärmen.“

„Und das Opfer?“

„Begreifen Sie denn nicht, Madame? Ich verabscheue diese Musik, ich werde rasend dabei. Hören Sie, was mir passirt ist. Es war gleich zu Anfang. „Werden diese Musiker nicht endlich aufhören ihre Instrumente zu stimmen, und mit der Ouvertüre beginnen?“ . . . so fragte ich ungeduldig meinen Nachbarn. „Aber mein Herr“, entgegnete er mit bedauerndem Lächeln — „das ist ja die Ouvertüre — schon seit fünf Minuten.“ Sie sehen demnach, ich habe mich sogar schon kompromittirt . . . für Sie. Mehr, gnädige Frau, können Sie nicht verlangen.“

„In der That das ist alles Mögliche. Aber ist Ihre Liebe so heiß, wie Sie mir's schwören zu dieser Stund', so fordere ich einen zweiten Beweis.“

„Fordern Sie, fordern Sie . . . gnädige Frau!“

„Daß Sie Ihr Opernglas fortan nach der Bühne, nicht nach meiner Loge richten.“

„Auch dazu bin ich bereit. Sie ermessen, es ist ein doppeltes Opfer. Zweifeln Sie jetzt noch?“

„Ich darf wohl nicht mehr. Aber es läutet.“

„Es läutet in meinem Herzen den Frühling ein. Und nach Schluß der Vorstellung . . . da darf ich Sie nach Hause begleiten?“

„Begleiten?“

„Nur bis an Ihr Haus . . . noch nicht durchs Leben . . . das kommt erst später.“

„Meinetwegen.“

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

* **Landsberg a. W.,** 12. Februar. Wie der „N. Stett. Ztg." mitgetheilt wird, hat Herr Stadtrath Witt=Charlottenburg gegen den Landrath des Soldiner Kreises, Herrn Dr. v. Weiß, wegen dessen Behauptungen in der konservativen Versammlung am 5. d. M. beim Staatsanwalt den Strafantrag gestellt. Herr v. Weiß hatte von dem liberalen Kandidaten Witt behauptet, er habe auf seinem Gute bankerott gemacht, er sei bereits im Irrenhause gewesen und habe einen Selbstmordversuch verübt.

Vom Wochenmarkt.

s. **Posen,** 14. Februar.

Der Zentner Roggen 8,15 M., Primawaare höchstens 8,25 M. Weizen 9,25 M. Gerste 7,50 bis 8 M., Hafer 8 M., feiner 8,10—8,15 M. Blaue Lupinen 6 bis 6,75 M. Das Schock Stroh (12 Zentner) 39—40 M. Heu, der Zentner 2,50 bis 2,80 M. Die Kartoffelzufuhr auf dem Alten Markte war nicht bedeutend und wurde der Ztr. mit 1,20—1,30 M. abgegeben. Der Zentner Wrucken 1,20—1,30 M. Geflügel genügend. Puten von 4,50 bis 9 M., Gänse von 3,50—9,50 M. Ein Paar Hühner von 2,25 bis 3 M. Ein Paar Enten 2,75 bis 3,50 M. Eier reichlich, die Mandel 65 bis 70 Pf. Das Pfund Butter bis 1,10 M. Knollen= und Küchengewächse reichlich und zu unveränderten Preisen. Der Auftrieb auf dem Viehmarkte in Fettschweinen genügte nicht. Speckschweine erster Qualität fehlten, die übrigen wurden mit 42—43 M. Fettschweine mit 44—46 M. pro Zentner Lebend=Gewicht bezahlt. Ferkel wenig, von Händlern gut gefragt. Ein Paar, Bork und Sau, 8—12 Wochen alt, 27—40 M. Jungschweine, zum Auflegen zur Mast, fehlten; die Uebrigen weniger beachtet, Preise 46—48 Mark. Kälber sehr knapp, das Pfund Lebend=Gewicht 25 bis 28 Pfennige. Hammel äußerst wenig, das Pfund Lebend=Gewicht 20 bis 22 Pfennige. Rinder standen 40 und einige Stück zum Verkauf, leichtes und mittelschweres Schlachtvieh, worunter auch Jungvieh. Schlachtvieh brachte 20 bis 27 M. pro Zentner Lebend=Gewicht. Kühe mit und ohne Kälber, Landrasse, klein im mittleren Zustande, wurden mit 135—150 M. bezahlt. Auf dem Sapiehaplatze war das Angebot über den Bedarf. Ein Puthahn 6—9 M. Eine Puthenne 4—5 M. Gänse bis 9,50 M. Ein Paar Hühner bis 4,50 M. Ein Paar Enten bis 4,75 M. Geschlachtete Fettgänse 65—70 Pf. das Pfund. Ein Paar junge Tauben 80 Pf. bis 1 M. Butter von 90 Pfennig bis 1,10 M. Eier, die Mandel 65—70 Pfennige. Aepfel, das Pfund 15 bis 25 Pf. Der Fischmarkt nicht stark mit Fischen versehen, verkehrte lebhafter. Das Pfund Karpfen 60 bis 70 Pfennige. Hechte 60—65 Pf. Bleie 35 bis 40 Pfennige. Schleie 45 bis 50 Pf. Barsche 40—45 Pfennige. Zander 60 Pf. Grüne Heringe, die Mandel 20—25 Pf.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** [Eröffnungen]. Beim Gericht zu: Arnswalde. Hotelbesitzer Herrmann Pohl das. Bielefeld. Kaminbauer Heinr. Bernh. Fischer (Firma Fischer u. Bauer das. Brandenburg a. H. Tischlermeister Carl Wetzel das. Chemnitz. Schnittwaarenhändlerin Josephine Marg. Lehmann das. Dresden. Handelsgesellschaft Geschwister Weber das. Frankfurt a. O. Putzhändlerin Louise Recht das. Freiberg (Sachsen). Braumeister Alwin Edmund Richard Müller in Freibergsdorf. Haag. Handelsmann Alois Reitmeyr in Isen. Hagen in W. Kaufmann Robert Bergfeld das. Halberstadt. Landwirth Moritz Wesche das. Haynau. Raubthierfallenfabrikant Wilh. Williger (Firma R. Weber) das. Heide. Brauereibesitzer Paul Janssen daselbst. Königsberg. Albert und Hermann Motzkau (Firma Gebrüder Motzkau) daselbst. Kreuznach. Schneider Adolf Bücheler das. Krimmitschau. Kohlenhändler Ern. Lo. Prengel das. Leipzig. Bäcker Joh. Karl Böttger das. M.=Gladbach. Spezereihändler Johann Küppers das. Neuß. Müller Franz Kuhl in Dormagen. Nienburg a. W. Kaufmann F. H. Meyer das. Osterhofen. Krämer Joseph Hundhammer in Alteumarkt, Otterberg (Pfalz). Müller Heinrich Henn auf der Schaafmühle bei Katzweiler. Rochlitz. Kaufmann Bentheim Salinger das. Salzwedel. Kohlenhändler Otto Richter das. Uelzen. Kaufmann Claus Müller in Ebstorf. Villingen. Händler M. Muchwitsch das. Wehlau. Kaufmann Wilhelm Braetzkus das. Zittau. Töpfer Ernst Jul. Hermann Schmidt das.

** **Berlin,** 13. Februar. Nach amtlicher Feststellung Seitens der Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko ohne Faß frei ins Haus oder auf den Speicher geliefert, per 100 Liter à 100 Prozent.

Unversteuert, mit 50 M. Verbrauchsabgabe:

Am 7. Februar 1890 53 M. 40 Pf.; am 8. Februar 53 M. 20 Pf., a 53 M.; am 10. Februar 52 M. 90 Pfg.; am 11. Februar 52 M. 90 Pf.; am 12. Februar 53 M.; am 13. Februar 52 M. 60 Pf. a 52 M. 40 Pf. a 52 M. 50 Pf.

Unversteuert, mit 70 M. Verbrauchsabgabe:

Am 7. Februar 1890 33 M. 90 Pf. a 33 M. 80 Pf. a 33 M. 90 Pf.; am 8. Februar 33 M. 80 Pf. a 33 M. 60 Pf.; am 10. Februar 33 M. 50 Pfg.; am 11. Februar 33 M. 50 Pfg.; am 12. Februar 33 M. 50 Pf.; am 13. Februar 33 M. 50 Pfg. a 33 M. 30 Pf.

** **Berlin,** 13. Februar. **Zentral=Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen=Direktion über den Großhandel in der Zentral=Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Schwache Zufuhr, geringes Geschäft, ohne Preisänderung. Wild und Geflügel. Geringe Wildzufuhr, Preise fest. Zufuhr in Puten größer, Enten und junge Tauben fehlen. Fische. Zufuhr in lebenden Fischen ungenügend, Preise fest. Eisfische deckten den Bedarf. Lebhaftes Geschäft zu befriedigenden Preisen. Butter und Käse. Unverändert. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—58, IIa 48—52, IIIa 40—44, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 47—52, IIa 40—46, Schweinefleisch 56—64, Bakonier do. — M., russisches do. 52 bis 55 M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 90—100 M. Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,50—0,75, Rothwild per ½ Kilo 0,46—0,54, Rehwild Ia 0,95—1,10, IIa bis 0,85, Wildschweine 0,40 bis 0,60 M., Hasen per Stück 3,00—4,00 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 3,50—4,50 M., Fasanenhennen 2,40—3,00 M., Wildenten 1,50—2,00 M., Seeenten 0,40—0,50 M., Krickenten — Pf., Waldschnepfen — M., Haselhühner 1,10—1,50 M., Schneehühner 1,25—1,35 M., Krammetsvögel — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse —,— M., Enten 1,70 bis 2 M., Puten 3,70—6,00 M., Hühner, alte 1,50 Mk., do. junge — Mk., Tauben 0,50—0,60 Mk. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilogr. 61—65 Mk., Zander klein — Mk., Barsche 60 M., Karpfen, große 85 M., do. mittelgr. 70 M., do. kleine 69 M., Schleie 79 M., Bleie, 40—52 M., Aland 50, bunte Fische (Plötze u. s. w.) 30 M., Aale gr. — M., do. mittelgroße — Mk., do. kleine — Mk., Krebse, große pr. Schock — M., mittelgr. 2,50—4 Mk., do. kleine, 10 Centimeter, 1,50—1,75 Mk.

Butter u. Eier. Ost= u. westpr. Ia. 103—108 Mk., IIa. 95 bis 98 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 100—105 M., do. do. IIa. 95—97 Mk., ger. Hofbutter 82—90 Mk., Landbutter 72—82 M. — Eier. Hochprima Eier 2,60 Mk., Kalkeier — Mk. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 Mark, do. blaue 1,20—1,60 Mk., do. weiße 1,20—1,60 Mk., Rimpansche Delikateß 5—6 M., Zwiebeln 8—9,50 M., per 50 Kilogr., Mohrrüben lange per 50 Liter 1 Mk., Blumenkohl, per 100 Kopf 25—28 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf — Mk., Spinat per 50 Liter 3,00 M., Kochäpfel — M., Tafeläpfel, tyroler — M., p. 50 Kilo, Nüsse, per 50 Kilogramm Franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., rheinische — M., rumänische — M., Haselnüsse, rund. Sicilianer 26—28 Mark, do. lang, Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 Mark, franz. Krachmandeln 95—100 Mark. Apfelsinen, Messina, 11—15 Mark, Zitronen, Messina 12—15 M. per 50 Kg.

Stettin, 13. Februar. Wetter: Bewölkt. Temperatur — 1 Grad Reaum., Morgens — 5 Grad R., Barom. 28,5. Wind: OSO.

Weizen flau, per 1000 Kilogramm loko 185—195 Mrk. bez., per April=Mai 192,5 M. bez., per Mai=Juni 193,5 M. bez., per Juni=Juli 194,5 M. bez. u. Gd. — Roggen flau, per 1000 Kilo loko 167—171 M. bez., per April=Mai 168,5 M. bez., per Mai=Juni 168,5 M. Br., per Juni=Juli 168,5—168 M. bez., per September=Oktober 160 M. bez. u. Br. — Gerste per 1000 Kilo loko 170—188 M. — Hafer per 1000 Kilo loko 158 bis 163 M. — Rüböl ruhig, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 69 M. Br., per Februar 68 M. Br., per April=Mai 67 M. Br. — Spiritus wenig verändert, per 10 000 Liter=Prozent loko ohne Faß 70er 32,7 M. nom., 50er 52,2 M. bez., per April=Mai 70er 32,6 M. Gd., per August=September 70er 33,9 M. Br. — Angemeldet: Nichts. — Nichtamtlich. Petroleum 12 M. verz. bez. — Nichtamtlich. Aktien. Pommersche Provinzial=Zuckersiederei 410 Proz. bez.

(Ostsee=Ztg.)

Marktpreise zu **Breslau** am 13. Februar.

Festsetzungen der städtischen Markt=Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	19 10	18 90	18 50	18 10	17 50	17 —
Weizen, gelber		19 —	18 70	18 40	18 —	17 40	16 90
Roggen		17 30	17 10	16 90	16 60	16 40	16 20
Gerste		17 80	17 10	15 80	15 30	14 30	12 80
Hafer		16 60	16 40	16 20	16 —	15 80	15 40
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Raps, per 100 Kilogramm, 27,— — 25,20 — 23,50 Mark.
Winterrübsen 26,50 — 24,90 — 23,30 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —,— — —,— — —,— Mark.
Schlaglein 22,— — 20,75 — 18,50 Mark.
Hanfsaat —,— — —,— — —,— Mark.

Telegraphische Nachrichten.

London, 14. Febr. Der Bericht der Parnellkommission enthält 160 Seiten, ist von drei Richtern unterzeichnet und vom rein juristischem Standpunkte redigirt. Die Kommission erklärt, die Angeklagten seien nicht gemeinschaftlich Mitglieder einer Verschwörung gewesen. Die Unabhängigkeit Irlands herzustellen, erachtet jedoch daß einige, unter diesen Dawitt, eine Land=Liga zu diesem Zwecke organisirt hätten, und hätten sich verschworen, durch Gewaltmittel und Terrorismus die Landbesitzer zur Verarmung und zum Auswandern zu treiben. Die Kommission spricht Parnell und die anderen parnellistischen Abgeordneten von der Anklage des Mangels an Aufrichtigkeit, indem sie Phoenixparkmorde verdammt hätten, frei. Die Kommission erklärt den von der „Times" veröffentlichten Facsimilibrief für eine Fälschung, erachtet jedoch, daß die Angeklagten das System des Terrorismus nicht verurtheilt, sondern auf demselben bestanden hätten, obgleich sie wissen mußten, daß dadurch Verbrechen erzeugt wurden. Es sei nicht nachgewiesen, daß die Angeklagten in intimen Beziehungen zu den bekannten Verbrechen gestanden und daß sie gewußt, daß die Clannagael=Gesellschaft den amerikanichen Zweig der Landliga kontrollire; es sei jedoch bewiesen, daß sie Beistand von der sogenannten „Physical force party" erhalten hätte. Schließlich spricht die Kommission Parnell von aller Verbindung mit den sogenannten „Invincibles" frei.

Petersburg, 14. Februar. Die bereits im Jahre 1881 prinzipiell entschiedene Schließung des hiesigen deutschen Hoftheaters ist nunmehr offiziell zum 1. Mai angekündigt worden. Die französische Truppe bleibt bestehen.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 13. Februar Abends: 16,5 Normalkerzen.

Börse zu Posen.

Posen, 14. Februar. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) 50,70, (70er) 31,20. (Loko ohne Faß) (50er) 50,70, (70er) 31,20.

Posen, 14. Februar. [Börsenbericht.]

Spiritus matt. (Loko ohne Faß) (50er) 50,80, (70er) 31,30. August (50er) 52,90, (70er) 33,40.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 14. Februar 1890.

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	—	—	18	70	18	40	18	23
	niedrigster		—	—	18	20	17	60		
Roggen	höchster		—	—	16	60	16	40	16	43
	niedrigster		—	—	16	50	16	20		
Gerste	höchster		—	—	16	—	15	—	15	23
	niedrigster		—	—	15	50	14	40		
Hafer	höchster		17	—	16	10	15	—	15	75
	niedrigster		16	50	15	50	14	40		

Andere Artikel.

		höchst. M. Pf.	niedr. M. Pf.	Mitte. M. Pf.			höchst. M. Pf.	niedr. M. Pf.	Mitte. M. Pf.
Stroh	pro 100 Kilo				Bauchfl.	pro 1 Kilo	1 20	1 —	1 10
Richt=		7 —	6 50	6 75	Schweine-				
Krumm=		— —	— —	— —	fleisch		1 40	1 20	1 30
Heu		6 —	5 75	5 88	Kalbfleisch		1 20	1 10	1 15
Erbsen		— —	— —	— —	Hammelfl.		1 20	1 10	1 15
Linsen		— —	— —	— —	Speck		1 80	1 60	1 70
Bohnen		— —	— —	— —	Butter		2 20	1 80	2 —
Kartoffeln		3 —	2 60	2 80	Rind. Nieren=				
Rindfl. v. d.					talg		1 —	— 80	— 90
Keule v. 1 kg		1 40	1 20	1 30	Eier pr. Schck.		2 50	2 40	2 45

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 14. Februar.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W.		mittl. W.		ord. W.	
Weizen . .	18 M.	80 Pf.	18 M.	30 Pf.	17 M.	— Pf.
Roggen . .	16 „	60 „	16 „	40 „	16 „	20 „
Gerste . . .	17 „	10 „	15 „	— „	13 „	— „
Hafer . . .	16 „	20 „	15 „	50 „	14 „	80 „
Buchweizen .	13 „	50 „	13 „	— „	— „	— „
Kartoffeln .	2 „	60 „	2 „	— „	— „	— „

Die Marktkommission.

Börsen=Telegramme.

Berlin, 14. Februar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 13.			Not. v. 13.
Weizen befestigend			**Spiritus** behauptet		
pr. April=Mai	198 —	199 50	70er loko o. Faß	33 20	33 40
„ Juni=Juli	196 25	197 25	70er Februar	32 70	32 90
Roggen ermattend			70er April=Mai	32 90	33 —
„ April=Mai	170 25	171 —	70er Aug.=Septbr.	34 40	34 50
„ Juni=Juli	169 50	170 25	50er loko o. Faß	52 50	52 60
Rüböl fester					
pr. April=Mai	66 —	66 —			
„ Septbr.=Oktobr.	— —	— —			
Hafer					
pr. April=Mai	163 —	163 50			

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Liter, (50er) —,000 Liter.

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 13.
do. 70er loko	33 20	33 30
do. 70er Februar . .	32 90	32 80
do. 70er April=Mai .	32 30	32 90
do. 70er Juni=Juli .	33 50	33 60
do. 70er Aug.=Septbr.	34 50	34 40
do 50er loko	50 52	52 50

		Not. v. 13.			Not. v. 13.
Konsolidirte 4% Anl.	106 50	106 40	Poln. 5% Pfandbr.	66 25	65 90
„ 3½% „	102 75	102 80	Poln. Liquid.=Pfdbr	61 —	— —
Pos. 4% Pfandbriefe	101 90	101 80	Ungar. 4% Goldrente	88 80	88 80
Pos. 3½% Pfandbr.	99 80	99 90	Ungar. 5% Papierr.	85 50	85 75
Pos. Rentenbriefe	104 30	104 20	Oestr. Kred.=Akt. ultimo	177 25	176 25
Oestr. Banknoten	172 05	171 80	Oest. fr. Staatsb. ultimo	92 75	93 25
Oestr. Silberrente	76 40	76 25	Lombarden ultimo	58 25	58 —
Russ. Banknoten	221 30	220 65	**Fondstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	99 40	99 30	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	87 40	87 —	Schwarzkopf	250 —	250 —
Mainz Ludwighfdto	124 60	124 10	Königs=u. Laurah.	164 75	162 75
Marienb. Mlaw dto	57 25	56 75	Dortm. St. Pr. La. A.	111 —	109 —
Italienische Rente	94 75	94 75	Inowrazl. Steinsalz	55 50	54 —
Russ 4% konf Anl 1880	94 10	94 —	Ultimo:		
dto. zw. Orient. Anl.	69 10	68 80	Dux=Bodenb. EisbA	220 —	219 25
dto. Präm.=Anl 1866	158 25	158 40	Elbethalbahn „ „	99 90	99 80
Rum. 6% Anl. 1880	105 10	105 50	Galizier „ „	81 60	80 90
Türk. 1% konf. Anl.	17 80	17 80	Schweizer Ctr. „ „	153 10	153 —
Pos. Provinz. B. A.	— —	— —	Berl. Handelsgesell.	191 25	189 25
Landwrthschft. B. A.	— —	— —	Deutsche B. Akt.	178 50	178 —
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskonto Kommand.	240 —	238 75
Gruson Werke	172 10	171 50	Russ. B. f. ausw. H.	74 50	74 30

Nachbörse: Staatsbahn 92 75, Kredit 177 25, Diskonto=Kom. 240 —

Stettin, 14. Februar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 13.			Not. v. 13.
Weizen matt			**Spiritus** matt		
April=Mai	191 —	192 50	per loko 50 M. Abg.	52 —	52 20
Juni=Juli	193 —	194 50	„ „ 70 „ „	32 50	32 70
Roggen niedriger			„ April=Mai 70 M.	32 50	32 60
April=Mai	166 50	168 50	**Petroleum***)		
Juni=Juli	166 —	168 —	do. per loko	12 10	12 10
Rüböl niedriger					
Februar	67 50	68 —			
April=Mai	66 —	67 —			

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 13. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp i. Cels. Grad
Mullaghmor.	752	OSO	3	wolkig	2
Aberdeen .	759	SO	6	bedeckt	4
Christiansund	769	OSO	1	wolkenlos	2
Kopenhagen	771	OSO	4	wolkig	0
Stockholm.	777	SSW	2	Schnee	— 1
Haparanda	777	NW	4	Schnee	— 3
Petersburg					
Moskau .	766	NW	1	bedeckt	—12
Cork Queenst	748	O	4	Regen	6
Cherbourg					
Helder . .	760	O	2	wolkenlos	— 2
Sylt. . .	765	OSO	4	wolkenlos	— 2
Hamburg .	766	OSO	6	halb bedeckt	— 4
Swinemünde	770	OSO	3	wolkenlos	— 4
Neufahrwass.	773	SO	1	Nebel	— 4
Memel . .	776	OSO	3	bedeckt	— 5
Paris . .	754	SO	1	bedeckt	0
Münster .	762	O	4	wolkenlos	— 4
Karlsruhe.	760	NO	2	wolkenlos	— 4
Wiesbaden	761	NO	2	wolkenlos	— 4
München .	761	O	4	wolkenlos	—11
Chemnitz .	765	SO	2	heiter [1]	— 4
Berlin . .	768	OSO	4	heiter [2]	— 5
Wien . .	767	still		wolkenlos	— 7
Breslau .	769	SO	3	bedeckt	— 5
Ile d'Aix .	755	WNW	7	wolkig	8
Nizza . .	763	O	4	wolkig	— 1
Triest . .	764	ONO	2	heiter	1

[1]) Nebel. [2]) Reif.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Minimum von 745 mm liegt am Bristol=Kanal, Nordweststurm auf den Scillys verursachend, am höchsten ist der Luftdruck über Nordwest=Rußland. Bei meist schwacher östlicher Luftströmung dauert in Deutschland das trockene, vorwiegend heitere Frostwetter fort; die Temperatur liegt daselbst 3 bis 11 Grad unter dem Gefrierpunkte.

Deutsche Seewarte.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.